Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unsern Gebeten und denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus.

Brüder und Schwestern, von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid; denn unser Evangelium kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Fülle. Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen. Und ihr seid unsere Nachfolger geworden und die des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist, sodass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Makedonien und Achaia. Denn von euch aus ist das Wort des Herrn nicht allein in Makedonien und Achaia, sondern an allen Orten ausgebreitet, sodass es nicht nötig ist, dass wir darüber etwas sagen. Denn sie selbst verkünden über uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott, weg von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns errettet hat von dem zukünftigen Zorn.

**1. Thessalonicher 1, 2-10**

Liebe Gemeinde,

1.

Paulus ist ein Weltreisender für das Evangelium.

An einem Ort hilft er Menschen zum Glauben, macht sie mit Christus vertraut, begleitet die Anfänge ihres Gemeindelebens – und schon zieht er weiter.

Denn dazu ist er berufen: die Gute Nachricht Gottes in alle Welt zu tragen.

Von unterwegs schreibt er Briefe. Er bleibt in Kontakt mit den Gemeinden. Es findet ein – teilweise sehr lebhafter – Austausch statt. Es sind – wahrscheinlich nicht alle, aber – viele dieser Briefe erhalten geblieben. Seine Briefe geben uns Einblick in die Welt der frühen Christen, ihren Glauben genauso wie ihre Fragen und Zweifel.

Auch Paulus selbst kommt uns sehr nahe in diesen Briefen. Ein Mensch, der selbst Christus kennen gelernt hat, von ihm begeistert ist und jetzt mit Leidenschaft den Glauben zu fördern sucht – kämpferisch und wo nötig streitbar, auch in heftigen Auseinandersetzungen um die Menschen sich mühend – wie in den Briefen nach Korinth und an die Gemeinden Galatiens, da „haut er mal richtig auf den Putz“ – und dann wieder in großer Ruhe bemüht, den Glauben auch gedanklich klar und verständlich im Zusammenhang zu entfalten – wie im Römerbrief.

2.

Der 1. Thessalonicherbrief ist der älteste erhaltene Paulusbrief.

Und er hat einen besonderen Ton.

Vielleicht muss man sich ein wenig in die Worte, Sätze und Gedanken des Briefen hineinfallen lassen, sie vielleicht selbst laut sich vorlesen, dass sie auch über die Ohren Eingang finden und das Besondere dieses Briefes zu spüren ist.

Haben Sie, habt Ihr schon einmal einen Liebesbrief bekommen? Oder vielleicht selbst einen geschrieben?

(oder heute häufig im Traugespräch auf Frage nach erstem Kennenlernen: Dating-App, Chat zum Kennenlernen und intensiven – auch schriftlichen – Austausch vor dem ersten Treffen)

Da kommen wir der Sache schon ziemlich nahe. Wenn Paulus anfängt, an die Christen in Thessaloniki zu schreiben, merkt man schnell: hier „stimmt die Chemie“ – auch über die Entfernung hinweg.

3.

Schon am Anfang wird das deutlich: Nach einer Begrüßung sagt Paulus den Thessalonichern zuerst, wie dankbar er für sie ist. Er ist dankbar für jeden einzelnen Menschen, den er dort in der Gemeinde kennen gelernt hat. Und am Brief als Ganzem – und auch im Vergleich zu anderen Briefen – merkt man: das ist nicht nur so dahingesagt, das ist ernst gemeint.

Sind Sie, seid Ihr schon einmal so angesprochen worden? „Es ist schön, dass du da bist!“ „Wie gut, dass es dich gibt!“ „Ich freue mich, dich zu kennen!“

Sehr geehrter Herr A., ich bin zwar politisch oft überhaupt nicht Ihrer Meinung; aber ich finde es klasse, dass Sie sich in der Politik engagieren und in ein Amt wählen lassen, um Verantwortung zu übernehmen. Ich weiß, das ist keine einfache Aufgabe.

Liebe Mein lieber Konfirmand, am letzten Sonntag hast Du unseren gemeinsamen Gottesdienst zwar ein großes bisschen gestört, das war nicht so einfach, aber es ist schön, dass du da bist. Wir freuen uns, dass du zum Konfiunterricht kommst. Wir freuen uns darauf, dich kennen zu lernen. Und irgendwie kriegen wir das schon hin miteinander.

Frau B., schön, dass wir uns beim Kaffee nach dem Gottesdienst sehen. Mir gut es gut, mich mit meiner Tasse dazu stellen zu können und nicht allein in der Ecke stehen zu müssen.

Liebe Frau C., ich habe keine Ahnung, was Sie mit Ihren Teilnehmerinnen in Ihrer Mediationsgruppe erleben; aber ich finde es schön, dass jemand einen Ort für Stille anbietet.

**Wir danken Gott allezeit für euch alle ...**

Übertreibt Paulus da ein wenig? Nein, weil er nicht bloß Worte meint, sondern von einer Haltung spricht.

4.

**Wir danken Gott allezeit für euch alle ... und gedenken euer in unserem Gebet.**

Da sind wir vielleicht ein klein wenig im Vorteil – wir Pfarrerinnen und Pfarrer, meine ich: Immer wieder einmal können wir erleben, wie viel es einem Menschen bedeutet, wenn wir – zum Beispiel beim Verabschieden nach einem Besuch, nach einem Gespräch, in dem ernste Dinge berührt waren – noch sagen: „Wenn es Ihnen recht ist, denke ich die nächsten Tage an Sie und bete für Sie, für die Frage, die Sie beschäftigt, für die Menschen, von denen Sie mir erzählt haben ...“

**Wir gedenken Euer in unserem Gebet**, schreibt Paulus.

Ein Kollege aus Rheinhessen – so alt wie ich – hat vor einigen Jahren seine Frau verloren. Sie ist an Krebs gestorben. Da waren sie zu dritt – er und die schulpflichtigen Zwillinge. Freunde sagen, wie denken an Euch und beten für Euch ...

Für einen Menschen zu beten, das ist nicht nichts. Ein Gebet wird selten die Not beseitigen – manchmal tut es das – aber immer verändert es etwas – für den anderen, so habe ich es erlebt, und auch für den, der betet.

5.

**Wir gedenken Euer in unserem Gebet und eanken ohne Unterlass vor Gott, unserem Vater, an Euch ...**

Wenn Paulus morgens aufgestanden ist, das Feinster weit aufgemacht hat, seine Gebete gesprochen hat, vielleicht aber auch, wenn er schon auf dem Weg war, schon mit seiner Arbeit beschäftigt, dann hat er immer wieder auch Menschen im Sinn gehabt. Er hat an Menschen gedacht – vor Gott. Das hat mit dem Gebet zu tun, ist aber auch noch einmal etwas Eigenes.

Es gibt ein Nachdenken „vor Gott“. Also gibt es auch ein Nachdenken ohne Gott, gegen das ich nichts sagen möchte! Nachdenken, den Verstand gebrauchen, kann nie schaden. Und trotzdem ist das auch etwas Besonderes: An einen Menschen zu denken – der andere / die andere beschäftigt meine Gedanken – und das geschieht „vor Gott“.

Wenn ich es einmal versuche, merke ich, dass sich in mir, in meinem Denken etwas verändert. Manchmal habe ich eine Idee, eine Kleinigkeit fällt mir ein, die ich tun - oder auch lassen - werde.

Manchmal fange ich dann an, mich für einen Gedanken zu schämen. Manchmal merke ich, wie etwas, was mich beunruhigt hat, zur Ruhe kommt.

Von außen gesehen war es vielleicht nur eine Kleinigkeit. Mich hat es beschäftigt: Gestern haben wir in der Kirche eine Trauung gefeiert. Das Brautpaar sich zwei neue Lieder gewünscht. Abgesprochen war, dass ich sie auf der Gitarre begleite. Ich habe dafür schon geübt. Ich habe mich darauf gefreut. Ich mache das gern. Dann kommt eine mail von einem Kollegen, der im Traugottesdienst beim Singen helfen soll. Er schreibt, er würde mal seine Gitarre mitbringen, evtl. würde er dann die Lieder begleiten.

Ich dachte, Hallo, wo bin ich hier? Wie unverschämt ist das denn! Und außerdem bin ich hier der Pfarrer und sage, wo´s lang geht!

Das ging mir wirklich zwei Tage lang so unterschwellig nach. Bis ich dachte: Moment mal, das kann´s ja jetzt auch nicht sein. Und habe seine mail noch einmal in Ruhe und aufmerksam gelesen. Und es klang ganz anders: Er fühle sich, wenn er Gesang anleiten soll, immer sicherer, wenn er selbst Gitarre dazu spielen kann. Und drunter stand noch: „Sie entscheiden dann, was passt.“ Den Satz hatte ich glatt überlesen. Und er ahnte wahrscheinlich, wie überempfindlich Kollegen wie ich sein können. Gott sei Dank war Zeit, eine Sache, einen Menschen, eine Weile im Innern zu bewegen – ich sage: „vor Gott“ bewegen zu können – denn Er ist es, der mich - manchmal jedenfalls schafft er das - zu meinem eigenen Besten korrigiert und wieder auf die richtig Spur bringt.

Wenn wir an einen Menschen „vor Gott“ denken, dann gewinnt das etwas von dieser Farbe „für (!) den anderen“ zu sein – und Freiheit kommt dazu. Ich spüre: der andere Menschen gehört Gott. Er ist in Gottes Hand, nicht in meiner. Das ist gut so! Für den anderen zu sein, hilft es mir - und dabei auch, für mich zu sein.

6.

**Wir wissen, dass ihr erwählt seid ...**, schreibt Paulus weiter, **... denn als wir bei euch waren, das ist das nicht nur bei Worten geblieben, da war nicht nur ab und an eine Predigt und manches Gespräch, sondern da hat sich bewegt, da war Bewegung da und Kraft, da ist nicht nur geredet worden, da ist auch etwas geschehen mit den Menschen ...**

Als Jugendlicher, als junger Mann – ich war das erste Mal richtig weit weg von zu Hause, um ein Praktikum und Zivildienst zu machen – da habe ich eine Jugendgruppe der dortigen Kirchengemeinde aufgesucht. Ich war fremd und wollte irgendwo Anschluss finden. In dieser Gruppe gab es alle möglichen Typen, auch Chaoten, das lief nicht immer harmonisch – aber ich erinnere mich noch sehr gut an meinen allererste Eindruck von einem Abend in dieser Gruppe – da war etwas anders, das hatte etwas, ich kann gar nicht genau sagen, was es war, aber es war mir wie ein Frieden, der nicht von Menschen kommt ... auf jeden Fall etwas, das mich neugierig gemacht hat, wieder hin zu gehen.

Dass es bei uns nicht nur um Worte geht, nicht nur um eine Predigt, sondern um eine Kraft, um eine Anwesenheit Gottes, um seine Wirksamkeit unter den Menschen ... davon spricht Paulus hier.

Die Menschen in Thessaloniki kennen das. Sie wissen, wovon Paulus spricht. Und auch wir beten immer wieder darum: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe ...!“ ... und sind vielleicht manchmal überrascht, wenn es tatsächlich geschieht und wir es erkennen können: Ja, hier ist Gott unter den Menschen.

7.

**Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben ... und ihr seid unserem Beispiel gefolgt und dem des Herrn ...**

Paulus erinnert an seinen Aufenthalt in Thessaloniki. Er und die mit ihm unterwegs waren, haben unter Menschen gelebt.

Christsein – das lesen wir aus diesen Zeilen – das ist eine Berufung, auch vom eigenen Leben etwas miteinander zu teilen. So wächst Glauben und so wird er weiter gegeben.

Darum stehen bei der Taufe neben den Eltern die Patinnen und Paten. Ihr Konfirmandinnen und Konfirmanden – besonders, wenn Ihr noch nie über solche Dinge gesprochen hat – fragt doch eure Patinnen und Paten mal nach ihrem eigenen Konfi- oder Kommunionunterricht, nach ihren Gottesdienstbesuchen, an was sie sich erinnern und was sie vielleicht Gutes aus dieser Zeit mitgenommen haben!

Paulus selbst war bestimmt nicht perfekt. Er wird seine Fehler und Macken gehabt haben wie wir alle. Aber er war auch ein Beispiel für andere, ein Beispiel für einen Menschen, der glaubt. Und zwar auf eine Weise, dass andere sagten: Das möchte ich auch! So einem Beispiel möchte ich folgen! Das ist etwas Gutes.

Ich weiß: das ist eine große Herausforderung – nicht nur für Eltern und Paten, Konfirmandinnen und Konfirmanden, sondern für uns alle.

Christen haben mit ihrer Taufe etwas empfangen – und haben darum auch etwas, was sie weiter geben können. Vom Glauben, von der Liebe und von der Hoffnung hat Paulus am Anfang dieser Briefzeilen gesprochen.

Manchmal erlebt man so etwas Schönes, das muss man einfach weitersagen.

Von den Thessalonichern hören wir, dass sie ... **selbst wieder ein Vorbild geworden sind für viele andere Menschen in der Gegend und sogar darüber hinaus.**

Das stimmt! Denn bis zu uns ist etwas von ihrem Leben und Glauben zu uns gedrungen heute morgen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.